

Lisa Mense, Eva Wegrzyn

## „Gender genderkompetent lehren“ – Herausforderungen und Potenziale

Der vorliegende Artikel<sup>1</sup> präsentiert Ergebnisse unserer Unterrichtserfahrungen als Lehrende im Themenfeld der Gender Studies. Dazu haben wir Veranstaltungsevaluationen und -feedback, Lehrnotizen sowie Studienleistungen gesichtet und analysiert. Zunächst werden wir einige theoretische Vorüberlegungen in Bezug auf die Herausforderungen reflektieren, die die Vermittlung von Gender in der Lehre mit sich bringt, und anschließend unser Lehrkonzept skizzieren, das sich an Prämissen einer genderreflektierenden Didaktik orientiert. Die Frage von „Gender lehren“ bezieht sich demnach nicht nur auf Gender als Fachinhalt, sondern berührt ebenso didaktische Fragestellungen.

### Differenzdilemma, Wissenskomprimierung und Divergenz als Herausforderungen für die Lehre in den Gender Studies

Die genderkompetente Vermittlung von Genderwissen in Lehrveranstaltungen birgt einige Herausforderungen, die im Folgenden dargestellt werden:

1. *Differenzdilemma*: Genderkompetent zu lehren bedeutet unter anderem, Wissen und Inhalte der Frauen- und Geschlechterforschung in die Lehre zu integrieren, aber auch die Gestaltung von Lehrstrukturen und -formen in den Blick zu nehmen (Auferkorte-Michaelis, Wegrzyn 2013). Dabei sollen die Lehrenden einerseits die Aufmerksamkeit auf geschlechterbezogene Differenzen richten – d.h. vor allem die alltäglich stattfindenden Konstruktionen von Geschlecht verdeutlichen – und gleichzeitig keine Festschreibungen von Geschlecht praktizieren. Damit befinden sich Lehrende wie alle diejenigen, die sich mit Fragen von Geschlecht, sei es aus einer Geschlechterforschungsperspektive heraus oder als Praktiker\_innen, und mit Fragen von Geschlechtergerechtigkeit befassen, im Widerspruch des Differenzdilemmas von „Gleichheit und/oder Differenz“.
2. *Wissenskomprimierung*: Eine weitere Herausforderung für die Lehrenden besteht darin, das ausdifferenzierte Wissen der Geschlechterforschung handhabbar zu machen. Das Wissen

der Geschlechterforschung hat sich im Laufe der mehr als 40-jährigen Geschichte der Frauen- und Geschlechterforschung und der damit einhergehenden Herausbildung einer Vielfalt an feministischen Theorien bzw. Geschlechtertheorien vervielfältigt, ausdifferenziert und unterschiedliche Konzeptionen der Kategorie Geschlecht hervorgebracht (vgl. Mense 2013). Mit dieser Vervielfältigung gehen auch gestiegene Ansprüche an die Vermittlung von Genderkompetenz einher, gilt es doch, dieses komplexe Wissen den Studierenden zu vermitteln.

3. *Divergierende Wissensbestände der Studierenden*: Das unterschiedliche fachliche Vorwissen der Studierenden in Bezug auf Gender stellt diesbezüglich ebenso eine Herausforderung dar. Die Vielfalt insbesondere (de)konstruktivistischer Theorien, die Ungewissheiten in Bezug auf Geschlecht thematisieren und keine Wahrheiten verkünden, lösen zumeist Verwirrung, Unverständnis und Überforderung bei Studierenden aus, die in Abwehrhaltungen münden können. Oder sie führen zu der Sichtweise, alles sei doch individuell in der Lebensplanung der Einzelnen verhaftet und Geschlecht sowie andere Differenzkategorien seien damit nicht von Bedeutung. Daneben gibt es Studierende, die viel Vorwissen aus der Theorie der Frauen- und Geschlechterforschung mitbringen. Diese Wissensbestände miteinander in Einklang zu bringen, ohne die eine Gruppe zu überfordern und die anderen zu unterfordern, stellt eine Herausforderung für die Lehrenden dar.

Zusammenfassend geht es darum, die Lücke zwischen Theoriebildung und praktischer Anwendung, zwischen Alltagswissen und wissenschaftlichem Wissen von Geschlecht sowie zwischen unterschiedlichen disziplinären Wissensbeständen und Diskurstraditionen zu überbrücken. Diese Spannungen sind nicht nur für eine genderreflektierende Gestaltung der Lehre relevant, sondern sie begleiten sowohl die Geschlechterforschung als auch die Gleichstellungspraxis insgesamt (vgl. Riegraf, Plöger 2009). Doch bevor dieser Überbrückungstransfer geleistet werden kann, ist es notwendig, die eigenen

<sup>1</sup> Dieser Artikel ist die stark gekürzte Fassung unseres Vortragspapiers „Frustrating, but fruitful frictions“, gehalten und veröffentlicht im Rahmen der 8th European Conference on Gender Equality in Higher Education vom 03. bis zum 05.09.2014 in Wien (vgl. Mense, Wegrzyn 2014).

Wissensbestände als Lehrende der Gender Studies und das eigene Verständnis von Genderkompetenz ebenso wie die eigene disziplinäre und theoretische Verortung zu reflektieren.

In Anlehnung an Blickhäuser & von Barga (2006) bezeichnen wir Genderkompetenz als die Fähigkeit und die Motivation, soziale Zuschreibungen in Bezug auf Geschlecht auf Grundlage des Wissens über ihre Entstehung und ihre Auswirkungen auf gesellschaftliche Machtverhältnisse kritisch reflektieren zu können. Außerdem verweist der Begriff auf die Fähigkeit, das Wissen so anwenden zu können, dass das eigene Handeln zu einem Abbau von Ungleichheiten in den Geschlechterverhältnissen beiträgt. Genderkompetenz setzt sich insofern aus den Elementen *Wollen*, *Wissen* und *Können* zusammen (Budde, Venth 2010: 23).

Doch wie bereits eingangs erwähnt, stellt die gewachsene Fülle an Wissensbeständen der Geschlechterforschung eine der zentralen Herausforderungen sowohl in der Aneignung als auch in der Vermittlung dar. Daher plädieren wir mit Sandra Smykalla (2010) für ein transdisziplinäres Verständnis von Genderkompetenz, das in der Lage ist, die Wechselwirkungen von Gender als paradoxes Verhältnis von Theorie und Praxis in verschiedenen Wissensdisziplinen zu reflektieren: In diesem Verständnis geht es nicht allein darum zu lernen, Geschlechterdifferenzen zu erkennen und diese in ihrer Wertigkeit und strukturellen Wirkung einschätzen zu können, sondern diese als Prozess der Unabgeschlossenheit zu behandeln. Das heißt, Konzeptionen, Deutungen, Theorien über Geschlecht bleiben letztlich offen, sie behandeln nicht abschließbare ‚Fragen‘. Inspirierend an Smykallas Konzept der Ambivalenz ist, dass Ambivalenz als produktiver Ausgangspunkt für professionelles Handeln gedacht wird (Smykalla 2010: 266).

### Lehrkonzeption – Einführung in die Gender Studies

Bei der Durchführung der Lehrveranstaltungen arbeiten wir mit einem Methodenmix aus dialogorientierten Lehrvorträgen, Einzel- und Gruppenarbeit.<sup>2</sup> Hinzu kommen Einzel- und Gruppenleistungen der Studierenden: das Lesen und Bearbeiten von Texten, Audio- und Videobeiträgen sowie die Anfertigung von Inputreferaten, Essays und die Vorbereitung von Sitzungsgestaltungen.

Die Gender Studies-Seminare werden im Rahmen des „Studium liberale“ als interdisziplinäres Ergänzungsangebot zum Fachstudium an der UDE angeboten. Sie finden als viertägige Blockseminare (30 Unterrichtseinheiten als Präsenz

plus mindestens 30 Unterrichtseinheiten im Selbststudium) oder als Blended-Learning-Angebot statt (15 UE als Präsenz und 45 UE im Selbststudium)<sup>3</sup>. Die Anzahl der Teilnehmer\_innen an den Blockseminaren ist auf 35 Personen beschränkt, beim Blended-Learning-Seminar auf 50. Die Studierenden kommen mehrheitlich aus geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, vereinzelt nehmen auch Studierende aus den ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Fächern teil.

Als Lernziele, die die Studierenden erreichen sollen, werden benannt:

- Wissen über die verschiedenen Theorieansätze und zentralen Fragestellungen der Gender Studies
- Entwicklung eines wissenschaftlichen Verständnisses der Kategorie Geschlecht
- Erkennen fachübergreifender Anschlussmöglichkeiten

Der zeitliche Umfang des Seminars und der Selbstlernphasen erlaubt durchaus die Diskussion eines differenzierten Wissens der Geschlechterforschung. Doch dieses muss für die Studierenden komprimiert und aus der Vielfalt an Wissensbeständen ausgewählt werden. Dabei bevorzugen wir die Vermittlung einer (de)konstruktivistischen Konzeption von Geschlecht, in der Geschlecht nicht als Dualität konzipiert wird, sondern als eine un abgeschlossene Kategorie. Auch wenn wir Geschlecht und Geschlechterdifferenz als Konstrukt deuten, verneinen wir damit nicht die Bedeutung ihrer empirisch-politischen und materiellen Wirkmächtigkeit. Dabei ist uns wichtig zu verdeutlichen, dass es „die“ Geschlechtertheorie nicht gibt, sondern vielmehr unterschiedliche Geschlechtertheorien.

Wir arbeiten sowohl zum Einstieg als auch im weiteren Verlauf der Seminare zudem mit biografieorientierten Übungen, die aus dem Fundus von Gender- und Diversity-Trainings stammen. Dies ermöglicht eine erste Annäherung an die Thematik und kann zu einer ersten Irritation bezüglich des eigenen Alltagswissens von Geschlecht führen und so aufzeigen, dass auch im Alltagswissen bereits Widersprüche und Brüche im Verständnis von Geschlecht zutage treten. Dieses biografische Wissen über die Unabgeschlossenheit des eigenen Identitätsverständnisses eignet sich als Ausgangspunkt für die Verknüpfung mit theoretischen und empirischen Wissensbeständen der Geschlechterforschung.

<sup>2</sup> Bei der didaktischen Konzeption der Seminare orientieren wir uns unter anderem an den von Gindl, Hefler (2010: 71) unterschiedenen Ebenen der Vorbereitung und Durchführung von gendersensiblen Lehrangeboten sowie an der Ebene der Situationen im Lernprozess, wobei wir diese um eine intersektionale Perspektive erweitern, wie sie von Czollek und Perko in ihrem Didaktikleitfaden (2008) vorgeschlagen wird.

<sup>3</sup> Vgl. [https://www.uni-due.de/genderportal/lehre\\_e-learning\\_genderstudies.shtml](https://www.uni-due.de/genderportal/lehre_e-learning_genderstudies.shtml).

### **Gender zwischen Dramatisierung und De-Dramatisierung – Reflexion der Lehrveranstaltung**

Werden die von uns oben genannten Lernziele erreicht? Inwieweit gelingt es, dass in den Veranstaltungen die Bewusstwerdung über die Bedeutung der Kategorie Geschlecht nicht zu einer Dramatisierung derselben führt? Und können Abwehrhaltungen von Studierenden bzw. Lehrenden gegenüber der gendertheoretisch orientierten Auseinandersetzung mit der Kategorie Geschlecht aufgebrochen werden? Dazu haben wir zunächst die Seminarevaluationen gesichtet. Uns ist bewusst, dass die Evaluationsbögen, insbesondere die quantitativen Anteile der Fragebögen in den Lehrveranstaltungen, nur sehr eingeschränkt Sinndeutungen zulassen. Aber sie liefern dennoch mögliche erste Hinweise für die o. g. Fragestellungen. Darüber hinaus haben wir ebenfalls auf die erarbeiteten Materialien der Studierenden in den Lehrveranstaltungen zurückgegriffen. Hier zeigt sich, inwieweit die Studierenden ein Verständnis über die komplexen und vielfältigen Bedeutungen von Geschlecht erworben haben.

Die interdisziplinären Seminare zur Einführung in die Gender Studies treffen auf Interesse bei den Studierenden. Die Anmeldungen liegen über den vorhandenen Plätzen – dies mag auch daran liegen, dass sie als Blockseminare bzw. Blended-Learning-Format konzipiert sind. Darüber hinaus ist durch die Wahlfreiheit (das Seminar kann aus einem thematisch breiten Angebot gewählt werden) eine eher offene Grundhaltung der Studierenden gegeben. Die Evaluationen zeigen ein überwiegend positives Feedback in Bezug auf die abwechslungsreiche Gestaltung des Seminars, den Methodenmix zwischen Referaten und Gruppenarbeiten sowie hinsichtlich der Möglichkeit, sich kritisch mit Fragestellungen auseinanderzusetzen zu können. Oft wird dies auch als Abwechslung vom Lehralltag in den eigenen Fächern empfunden.

Sehr positiv wurden die biografieorientierten Übungen aufgenommen, erlaubten sie doch den Studierenden einen persönlichen Zugang zum Thema. Sie ermöglichten, die eigenen identitären Brüche und Widersprüche zum Ausgangspunkt zu nehmen, um Alltagswissen über Geschlecht hinterfragen zu können (vgl. hierzu auch Justen 2009). Gleichzeitig wurde es durch diese Übungen ebenfalls möglich, sich untereinander offen zu begegnen und sich der eigenen Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowohl in Bezug auf die Kategorie Geschlecht und weitere soziale Differenzkategorien, wie Ethnizität oder soziale Herkunft, als auch hinsichtlich der Fächerkultur

bewusst zu werden. Hier ist die Heterogenität der Studierenden ein großes Potenzial für die Verknüpfung mit den geschlechtertheoretischen Ansätzen und nicht zu unterschätzen. Positiv wird auch der Austausch mit den Studierenden aus „anderen“ Fächern hervorgehoben.

Gleichwohl ist diese interdisziplinäre Zusammensetzung der Seminarteilnehmer\_innen eine Herausforderung ebenso wie ihr unterschiedliches Vorwissen in Fragen der Gender Studies. So gibt es sowohl Studierende, die ihr vorhandenes Wissen vertiefen möchten, als auch Studierende, die kein Vorwissen besitzen. Letztere, insbesondere dann, wenn sie aus nicht ‚textlastigen‘ Fächern kommen, berichten oftmals über Schwierigkeiten mit der Lektüre, da viele Texte der Gender Studies sehr dicht und dazu sehr voraussetzungsvoll sind. Dies spiegelt sich in der Rückmeldung der Studierenden wider, die oftmals die Bearbeitung „zu vieler, zu langer und zu theoretischer“ Texte beklagen. Vereinzelt anzutreffen sind ebenso nach wie vor bestehende Abwehrhaltungen gegenüber Themen der Geschlechterforschung.

Im Seminargeschehen lässt sich beobachten, dass gleichermaßen Dramatisierungen von Geschlecht als auch Entdramatisierungen stattfinden. So wird zum einen – insbesondere von Studierenden ohne Vorwissen – immer wieder auf stereotypisierende Geschlechterzuschreibungen Bezug genommen, die die zweigeschlechtliche Ordnung reproduzieren. Diese „Flucht in die Geschlechterdifferenz“ findet sich sowohl in Diskussionsbeiträgen, in denen darauf verwiesen wird, was typischerweise Frauen oder Männer seien, als auch in den schriftlichen Ausarbeitungen. Gleichzeitig gibt es auch Widerspruch oder ein geäußertes Unbehagen zu diesen Aussagen. In diesem Kontext richten Studierende an die Dozentinnen die Erwartung, Aufschluss darüber zu geben, was denn nun die Wahrheit über Geschlecht sei. Der Verweis auf die Unabgeschlossenheit von Geschlecht, auf dessen Paradoxien und damit auf weitreichende erkenntnistheoretische Implikationen kann dann die oben beschriebenen Tendenzen noch stärken. Diese Spannung sollte unseres Erachtens jedoch ausgehalten und darauf verwiesen werden, dass dies für Erkenntnisprozesse insgesamt gilt und sie kein Spezialfall der Geschlechterforschung darstellt.

Unsere Seminarerfahrungen in den Gender Studies verweisen darauf, dass sich Studierende sehr konstruktiv und auf vielfältige Art und Weise mit Wissen der Geschlechterforschung auseinandersetzen. Unseres Erachtens ist es wichtig, neben der beschriebenen biografieorientierten Herangehensweise an die Gestaltung der Seminare und dem Einsatz vielfältiger Methoden während

der Durchführung eine eigene Offenheit gegenüber auch den kritischen Stimmen der Studierenden zu bewahren.

### Fazit

Es wurde deutlich gemacht, dass die Alltagsannahmen der Studierenden zum Thema Gender als Ausgangspunkt für Selbstreflexionen fruchtbar gemacht werden können, indem die im Alltagswissen vorhandenen Brüche und Widersprüche in den Vorstellungen über Geschlechter erfahrbar werden. Ausgehend von diesen Erfahrungen und Brüchen werden dann theoretische Positionen erarbeitet, deren Gegenstand mitunter eben diese Brüche und Inkonsistenzen sind. Somit erhoffen wir uns, dem genannten Differenzdilemma, d.h. einer permanenten Reifizierung von Geschlechterstereotypen, entgegenzuwirken. Dabei ist der Grat, auf dem wir uns zwischen Hinweisen auf empirisch beobachtbare und sozial wirksame Geschlechterdifferenzen und der Nicht-Thematisierung von Geschlecht bewegen, ein sehr schmaler. Doch ist dieses Differenzdilemma nicht nur ein ungelöstes Lehr-, sondern auch ein ungelöstes Theorieproblem (vgl. Göttert, Rose 2008).

Ziel ist es, Geschlecht als etwas zu betrachten, das nur in Kontexten gedacht werden kann: historisch, kulturell und institutionell. Gleichzeitig betrachten wir das sogenannte wissenschaftliche Wissen oder eine bestimmte Theorierichtung nicht als die „eine richtige“ Wahrheit, weil dies dem Postulat der Kontextbezogenheit widersprechen würde. Für uns als Dozentinnen gilt es vor allem, dieses Wissen durch die Teilnehmer\_innen kritisch zur Disposition stellen zu lassen und das Verhältnis von Erfahrungen und Forschungsergebnissen zu diskutieren. Denn uns ist bewusst, dass auch wir als Dozentinnen eine implizite Wissensordnung vermitteln (vgl. Schlüter, Berkels 2012: 430).

Genderreflektierende Lehre und Lehre in den Gender Studies erfordern eine kontinuierliche Selbstreflexion der Lehrenden sowie eine permanente Auseinandersetzung mit didaktischen Fragestellungen und Geschlechtertheorien. Es braucht das Wissen, dass Lehr-Lerninteraktionen nicht frei von hierarchischen Beziehungen und von Mechanismen der Exklusion sind. Darüber hinaus erfordert eine gute Qualität der Lehre ebenfalls institutionelle und strukturelle Bedingungen, die im Hochschulsystem in Deutschland eher selten vorhanden sind. Lehrende sind i. d. R. mit hohen Lehrbelastungen und Prüfungspflichten konfrontiert, die es für sie schwierig machen, die notwendige und erforderliche Reflexion über die eigene Lehre im Lehralltag zu erbringen.

Darüber hinaus sind die Gender Studies sowie die Geschlechterforschung ein hochentwickeltes interdisziplinäres Forschungsgebiet, das nicht lediglich als Teil einer Einführung in die Geschlechterforschung abgehandelt werden kann. Zu diesem Zweck ist es notwendig, Geschlechterforschung an den Hochschulen zu fördern und zu institutionalisieren.

### Literatur

- Auferkorte-Michaelis, Nicole; Wegrzyn, Eva (2013): Innenansichten. Zur Implementierung von Gender Aspekten in den Hochschulalltag. In: Hille, Nicola; Unteutsch, Barbara (Hg.): Gender in der Lehre. Best-Practice-Beispiele für die Hochschule. Opladen: Budrich UniPress, S. 31–45.
- Blickhäuser, Angelika; Barga, Henning von (Hg.) (2006): Mehr Qualität durch Gender-Kompetenz. Ein Wegweiser für Training und Beratung im Gender Mainstreaming. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.
- Budde, Jürgen; Venth, Angela (2010): Genderkompetenz für lebenslanges Lernen: Bildungsprozesse geschlechterorientiert gestalten. Bielefeld: W. Bertelsmanns Verlag (Perspektive Praxis).
- Czollek, Leah Carola; Perko, Gudrun (2008): Eine Formel bleibt eine Formel ... Gender- und diversitygerechte Didaktik an Hochschulen. Ein intersektionaler Ansatz. Herausgegeben von Ulrike Alker und Ursula Weilenmann. Wien: FH Campus (Schriftenreihe Gender Mainstreaming und Diversity Management, Band 1).
- Gender-Portal der Universität Duisburg-Essen. „Gender is [...] something you do.“ Wechselnde Blicke auf Geschlecht – Ein Blended Learning Seminar zur Geschlechterforschung. URL: [https://www.uni-due.de/genderportal/lehre\\_e-learning\\_genderstudies.shtml](https://www.uni-due.de/genderportal/lehre_e-learning_genderstudies.shtml) [zuletzt aufgerufen am: 17.11.2014].
- Gindl, Michaela; Hefler, Günter (2010): Gendersensible Didaktik in universitärer Lehre und Weiterbildung für Erwachsene. In: Mörth, Anita; Hey, Barbara (Hg.): Geschlecht und Didaktik. Graz: Leykam Buchverlag, S. 71–94.
- Göttert, Margit; Rose, Lotte (2008): Gender in der Lehre: Bilanz zu einer Versuchsreihe an den Hessischen Fachhochschulen. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung, 3 (2), S. 61–71.
- Justen, Nicole (2009): Biographieorientierte Gendersensibilisierung für Studierende. In: Journal Netzwerk Frauenforschung NRW. Nr. 25, S. 25–26.
- Mense, Lisa (2013): Theoretische Perspektiven auf Gender: Die Genese eines Begriffes. In: Hille, Nicola; Unteutsch, Barbara (Hg.): Gender

- in der Lehre. Best-Practice-Beispiele für die Hochschule. Opladen: Budrich UniPress, S. 13–30.
- Mense, Lisa; Wegrzyn, Eva (2014): Frustrating, but fruitful Frictions. URL: [https://gender2014.conf.tuwien.ac.at/fileadmin/t/gender2014/Full\\_Papers/Mense\\_Wegrzyn\\_Paper-Mense-Wegrzyn--Vienna\\_2014--final.pdf](https://gender2014.conf.tuwien.ac.at/fileadmin/t/gender2014/Full_Papers/Mense_Wegrzyn_Paper-Mense-Wegrzyn--Vienna_2014--final.pdf) [zuletzt aufgerufen am: 17.11.2014].
  - Riegraf, Birgit; Plöger, Lydia (Hg.) (2009): Gefühlte Nähe – Faktische Distanz: Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik. Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
  - Schlüter, Anne; Berkels, Babette (2013): Erwachsenenbildung, Gender und Didaktik. In: Kampshoff, Marita; Wiepcke, Claudia (Hg.): Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik. Wiesbaden: Springer VS, S. 429–441.
  - Smykalla, Sandra (2010): Die Bildung der Differenz: Weiterbildung und Beratung im Kontext von Gender Mainstreaming. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Kontakt und Information**

Dr. Lisa Mense  
 Universität Duisburg-Essen  
 Gleichstellungsbüro  
 Universitätsstraße 9  
 45117 Essen  
[lisa.mense@uni-due.de](mailto:lisa.mense@uni-due.de)

Eva Wegrzyn, M. A.  
 Universität Duisburg-Essen  
 Zentrum für Hochschul- und  
 Qualitätsentwicklung  
 Keetmanstraße 3–9  
 47058 Duisburg  
[eva.wegrzyn@uni-due.de](mailto:eva.wegrzyn@uni-due.de)

# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub | universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/72495

**URN:** urn:nbn:de:hbz:464-20200803-171737-9



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.